

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 1. September 1883.

Nr. 407.

Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 31. August.

Präsident v. Leyeow eröffnet die Sitzung um 10^{1/2} Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher und von Puttkamer.

Vom Reichskanzler ist die Nachricht von der Ernennung des bairischen Ministers v. Marschall zum Bevollmächtigten zum Bundesrath und von dem in der Untersuchung wider die Abgg. Frohme und Geisler wegen Betrug erlangten freisprechenden Erkenntnis eingegangen.

Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein:

I. Interpellation der Abgg. Ricker und Genossen wegen Verzögerung der im 1. Reichsbürgerwahlreise zu bewirkenden Reichstagswahl. — Die Interpellation lautet:

„Am 12. Februar d. Js. wurde die Wahl des Abg. Dr. Clauswitz für den Wahlkreis Torgau-Liebenwerda durch den Reichstag für ungültig erklärt.“

Durch Bekanntmachung des königlich preussischen Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 23. Mai d. Js. wurde der Wahltermin auf den 5. Juli angesetzt.

Durch Verfügung des königlichen Regierungs-Präsidenten zu Merseburg ist dieser Wahltermin in der unerwarteten Weise, während die Wahlbewegung bereits in lebhaftem Gange war, wieder aufgehoben.

Erst in den letzten Tagen ist der Wahltermin auf den 4. September angesetzt. Der Wahlkreis Torgau-Liebenwerda ist somit nahezu 7 Monate ohne Vertretung im Reichstag.

Nach § 34 des vom Bundesrath zur Ausführung des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 erlassenen Wahlreglements hat „die zuständige Behörde, wenn der Reichstag die Wahl für ungültig erklärt, sofort eine neue Wahl zu veranlassen.“

Auf die von Wählern des Torgau-Liebenwerdaer Wahlkreises wegen Aufhebung des bereits auf den 5. Juli angesetzten Wahltermins an den Herrn preussischen Minister des Innern gerichtete Beschwerde hat derselbe unter dem 19. Juli d. Js. die Aufhebung des Wahltermins für gerechtfertigt erklärt, da „der § 34 des Wahlreglements zwar die Vorschrift enthält, daß die zuständige Behörde sofort eine neue Wahl zu veranlassen hat, daß indessen keine gesetzliche oder reglementarische Bestimmungen darüber bestehen, innerhalb welcher Frist derartige einzelne Ersatzwahlen spätestens vorzunehmen sind.“

An den Herrn Reichskanzler erlauben sich die Unterzeichneten die Anfragen zu richten:

1) hat der Herr Reichskanzler Kenntniss von der durch die preussischen Behörden herbeigeführten Hinauschiebung der Nachwahl und insbesondere von der Aufhebung des bereits angesetzten Wahltermins?

2) befallenden Falles, ist der Herr Reichskanzler einverstanden mit der Auslegung des Herrn preussischen Ministers des Innern und, wenn nicht, welche Maßregeln wird er ergreifen, um einer Wiederholung einer solchen Auslegung des Wahlreglements vorzubeugen?

Auf die Anfrage des Präsidenten erklärt sich der Staatsminister v. Bötticher bereit, die Interpellation sogleich zu beantworten. (Heiterkeit.)

Abg. Ricker begründet die Interpellation. Es handelt sich hier um einen schweren Eingriff des Ministers des Innern in die gesetzliche und verfassungsmäßige Vertretung des Volkes, und es ist zu erwarten, daß die etwaige Unterscheidung von sofort und sogleich nicht allein als Erklärung für das Verhalten der Regierung wird dienen müssen. Nachdem fünf Monate nach Erledigung des Mandats der Wahltermin festgesetzt war und wir uns auf diesen Wahltermin eingerichtet hatten, wird derselbe plötzlich aufgehoben. Der Umstand, daß die Konservativen sich bis dahin noch nicht über einen Kandidaten schlüssig gemacht hatten, kümmerte die Regierung nicht. Wenn der Bundesrath über das Wort „sofort“ keine Definition gegeben hat, so that er dies im Vertrauen auf die Einsicht der einzelnen Landesbehörden, und hat wohl nie die Möglichkeit vor Augen gehabt, daß eine solche Auslegung der Verfassung möglich war, wie sie hier stattgefunden hat. Auch der Herr Minister des Innern hat den Ausdruck „sofort“ früher anders aufgefaßt und zwar bei der Erörterung der Dortmunder Wahl — ich

habe im Augenblick den stenographischen Bericht nicht zur Hand. Der Minister v. Puttkamer reicht dem Redner den stenographischen Bericht. Große Heiterkeit.) Ich kann nur annehmen, daß der Minister aus Parteibefangenheit in dieser ungewöhnlichen Auslegung des Wortes „sofort“ gekommen ist. Es ist unmöglich, gegen eine solche Auslegung Deklarationen zu geben, aber der Reichstag wird gut thun, in Zukunft die Nachwahlen etwas genauer zu kontrolliren. Aus den Redewendungen der von dem Minister erlassenen Verfügungen fühlt man auch heraus, wie schwer ihm die Vertbeidigung seiner unlogischen Auffassung geworden ist. Der Minister entschuldigt die Verlegung des Wahltermins mit dem Hinweis auf die Ernte. Ja, wußte denn die Regierung nicht schon im Frühjahr, daß im August die Ernte stattfindet? (Sehr gut! links.) — In Dortmund und Kiel haben Wahlen zur Erntezeit stattgefunden und trotz der starken Bethertheiligung, oder gerade in Folge derselben, sind die Wahlen liberal ausgefallen. Im Partei-Interesse kann ich den Herrn Minister nur beglückwünschen zu seiner Geschäftepraxis, im Interesse der Landesverwaltung allerdings nicht. Zu Gunsten einer Partei aber in die Wahlen einzugreifen, das Recht hat der Minister nicht; gegen solche Eingriffe müssen wir uns schützen, das sind wir uns, dem Volke und dem Lande schuldig. Die Regierung war hier nur Partei. Regierung (Der Präsident bittet den Redner, solche Beschuldigungen zu unterlassen.) Ich habe die Ueberzeugung, daß meine Behauptung richtig ist. Ich hoffe, der Vertreter der verbündeten Regierungen wird die Anschauungen des preussischen Ministers des Innern nicht billigen.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich werde mich bemühen, die Invektiven des Vorredners zu vermeiden und halte es für zweckmäßig, solche in der Debatte überhaupt zu unterlassen, damit, wenn wir auch nicht auf gleichem Standpunkt stehen, wir uns doch gegenseitig achten können. Die Reichsregierung hat gleich im Anfang gefordert, den Wahltermin schneller anzusetzen. Der erste Termin am 5. Juli mußte aufgehoben werden, weil von allen Seiten Gesuche eingingen, daß die Wahlen nicht gut vorgenommen werden könnten, weil der Kreis unter Hochwasser zu leiden habe, und die Ernte mit großen Schwierigkeiten verbunden sei. Diese Petitionen veranlassen die Reichsregierung, von ihrem Verlangen abzusehen und in die Aufhebung des Wahltermins zu willigen. Was nun die Frage nach der Auslegung des Begriffes „sofort“ betrifft, so findet dieser im vorliegenden Falle seine Erklärung schon in den angedeuteten begleitenden Umständen. Es ist doch klar, daß Elementarereignisse und ähnliche Vorkommnisse die Aussetzung der Wahl bedingen. Ich glaube, wir werden die Sache am besten erledigen, wenn wir sie ruhig und objektiv und ohne Rücksicht auf bestimmte Personen besprechen. Im Interesse einer regen Wahlbethertheiligung war die Terminverlegung zweckmäßig. (Bravo! rechts.)

Auf den Antrag des Abg. Meyer (Halle) wird in eine Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Meyer (Halle): Wir können nicht zugeben, daß elementare Ereignisse hier die Verlegung des Termins nöthig gemacht hätten. Die Roggen- und Heuenernte sind keine elementaren Ereignisse und wir sind nach dieser Auffassung nicht sicher, ob der anstehende Termin nicht noch einmal aufgehoben wird. Das Wort „sofort“ kann selbst mit Hilfe der lateinischen Grammatik nicht einen andern Sinn erhalten, als es hat. Wir müssen aus dem ganzen Verhalten der Regierung die Ueberzeugung gewinnen, daß ihr Verhalten im Partei-Interesse stattgefunden hat.

Staatsminister v. Puttkamer: Ich bin es von dem Abg. Ricker gewöhnt, durch Invektiven angegriffen zu werden. Redewendungen, wie Rechts-widrigkeiten u. dgl., sind ihm mir gegenüber sehr geläufig. Ich bedauere, daß es nicht möglich gewesen ist, den Wahltermin schneller abzusetzen. Ich kann nicht zugeben, daß es absolut unzulässig wäre, den Wahltermin aufzuheben, elementare Ereignisse müssen diese Aufhebung wohl rechtfertigen. Es fragt sich nur, ob diese Ereignisse in dem Umfange eingetreten sind, daß sie überhaupt in Betracht kommen; ich muß diese Frage nach den mir zugegangenen Berichten bejaßen. Ich muß allerdings sagen, daß, wenn ich die Möglichkeit einer außerordentlichen Reichstagsession hätte voraussehen können, ich sehr wahrscheinlich dennoch die Wahl würde ver-

anlaßt haben. Allein diese Möglichkeit war eine sehr fern liegende und so habe ich völlig optimale gehandelt. Eine Auslegung des Wahlreglements habe ich in keiner Weise gegeben, auch nicht geben wollen. Partei-Interessen habe ich nicht gewahrt und nicht zu wahren gehabt und weise diesen Vorwurf zurück.

Abg. Ricker: Der Herr Minister kann mit aller Deduktionskunst doch nicht leugnen, daß er eine unhaltbare Auslegung des Begriffes „sofort“ gegeben hat; daß er meine Aeußerungen erregt findet, bin ich gewöhnt. Ich versichere ihm, daß mich seine Verordnungen sehr kühl lassen, aber er ist dazu da, die Ausführung der Gesetze zu überwachen und wenn er dies nicht thut, oder eine unrichtige Ausführung fördert, so macht er sich einer Pflichtverletzung schuldig. Die angeblichen Petitionen schreit der Minister nicht vorlegen zu wollen. (Minister von Puttkamer: Ich hab' sie nicht! Große Heiterkeit.) Das Verfahren des Herrn Ministers muß für alle Nachwahlen bedenklich werden, und ich hoffe, das Haus wird einen Beschluß fassen, der uns für die Zukunft in dieser Beziehung sicher stellt.

Minister v. Puttkamer: Ich habe konstatirt und ich wiederhole, daß die Ansetzung des Termins für Nachwahlen gar nicht von der Willkür der Verwaltungsbehörden abhängt. Die späte Anberaumung des ersten Wahltermins (am 5. Juli) ist gar nicht Gegenstand der Interpellation.

Abg. Fhr. v. Minnigerode (Konf.): Die Verhältnisse des vorliegenden Falles können auch wir nicht als normale anerkennen; allein die Absicht der Liberalen mit dieser Interpellation ist nicht zu verkennen. Man muß — so denken sie — das Roth am Jügel haben. Das Hochwasser als elementares Ereignis zu betrachten ist, sollte Herr Ricker aus Danzig auch wissen. Es ist übrigens in den 60er Jahren eine Wahl wegen der aus dem Hochwasser herrührenden Beeinträchtigungen kassirt worden, und zwar im Wahlkreise Törn-Culm. — Nach den allgemeinen Voraussetzungen konnte auch die Vertagung der Wahl gar kein Bedenken haben, denn die außerordentliche Session des Reichstages war nicht vorauszusetzen, und ohne diese wäre die ganze Angelegenheit ohne jede sachliche Bedeutung sein.

Abg. Hänel: Der Herr Vorredner und auch der Herr Minister des Innern haben die Debatte auf Nebendinge gelenkt. Das Maß der gegenseitigen Achtung, von dem der Herr Staatssekretär von Bötticher gesprochen, gründet sich auf die allgemeine gleiche Achtung vor der Verfassung. Daß That-sachen vorliegen, welche der Verfassung widersprechen, ist in der Debatte festgestellt und ich kann nur die dringende Bitte aussprechen, daß in Zukunft an diesen Bestimmungen der Verfassung festgehalten werde, aus diesem strengen Festhalten allein kann sich auch die gegenseitige Achtung entwickeln.

Abg. Dr. Braun: Die Wahl des Grafen v. Moltke, die aus ähnlichen Gründen angefochten wurde, ist nicht kassirt, sondern mit großer Majorität bestätigt worden. Jedenfalls konnte der Regierungspräsident, als er den Termin aufhob, noch nicht wissen, daß am 5. Juli Hochwasser sein würde; ich traue ihm Regierungswieberei zu, aber ein Wetterprophet ist er nicht.

Abg. v. Ludwig: Der Termin ist zwar etwas spät anberaumt (Heiterkeit), aber durch die heutigen Redereien wird nichts gefördert, sondern nur die kostbare Zeit des Reichstages unnütz verbraucht.

Abg. Dirichlet (Fortschritt): Die Witterungsberichte der hier in Betracht kommenden Zeit können dem Regierungspräsidenten in Merseburg keinen Anlaß gegeben haben, den Wahltermin aufzuheben; er konnte unmöglich annehmen, daß am 5. Juli eine Ueberschwemmung stattfinden würde.

Da sich kein Redner weiter zum Wort meldet, ist die Interpellation erledigt.

Es folgt die zweite Berathung des spanischen Handelsvertrages.

Abg. v. Stephany referirt über die zu dem Handelsvertrage eingegangenen Petitionen betreffend die Zollvereinbarung für Chocolate und Rosinen.

Abg. Reichensperger (Krefeld) beantragt, die Petitionen, welche die Zollsätze für Korinthen und Rosinen betreffen, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. v. Köllner (Konf.) referirt über die zur Spritklausel eingegangenen Petitionen.

Abg. Ebert (Konf.): Der Handelsvertrag hat zwar dem spanischen Bergbau bedeutende Vortheile gebracht, dem deutschen Bergbau bringt er leider nur erhebliche Nachteile.

Reg.-Komm. Schwan: Die Bemühungen der verbündeten Regierungen, für den deutschen Bergbau günstigere Bestimmungen zu erreichen, waren leider nicht von Erfolg gekrönt.

Die Art. 1 bis 8 werden ohne Debatte angenommen.

Zu Art. 9 (Spritklausel) nimmt zunächst das Wort der Abg. Sonnemann (Volkspartei): Wer den gepflogenen Unterhandlungen über den Vertrag genauer gefolgt ist, der muß zugestehen, daß nicht, wie von unseren Offizieren behauptet ist, die spanischen, sondern die deutschen Vertreter eine sehr schwankende Haltung beobachtet haben. Nach Allem, was in die Oeffentlichkeit gelangt ist, kann die Spritklausel auch nicht wohl von der spanischen Regierung als so ungemein wichtig aufgefaßt sein. Zu bedauern ist ferner, daß die Regierung nicht einige der empfindlichsten Schutzzölle ermäßigt hat, z. B. den Zoll auf Schmalz; statt dessen sind einträgliche Finanzzölle, z. B. auf Trauben, ganz erheblich erniedrigt, was jedenfalls sehr zu bedauern ist. Den von dem Kollegen Meyer (Halle) eingebrachten Antrag auf Ermäßigung des Zolles auf Cacao begrüße ich mit Freuden; nach der in dem spanischen Vertrage statuirten Ermäßigung des Zolles auf Chocolate ist die Zollermäßigung für Cacao dringend nöthig. Die Bindung des Roggenzollens ist zwar den Agrariern nicht sympathisch, aber trotzdem begrüße ich sie mit Freuden. In dem Handelsvertrage zeigt sich die ganze Unhaltbarkeit unseres Zollsystems. Die Vortheile des Vertrages sind fast nur auf spanischer Seite, der wir Zugeständnisse haben machen müssen.

Staatssekretär v. Burckard: Daß die Vortheile des Vertrages nur auf spanischer Seite seien, ist eine so einseitige Auffassung, daß ich sie Niemandem zumuthen kann, der den Vertrag gelesen hat. Die Zollermäßigungen, die der Konventionaltarif der deutschen Einfuhr in Spanien gewährt, betragen durchschnittlich 40 pCt. Heute geht man, entgegen der früheren handelspolitischen Auffassung, von dem Grundsatz aus, daß eine Herabsetzung der Schutzzölle nur dann stattfinden kann, wenn der betreffende Industriezweig nicht dadurch verlegt wird. — Daß die garantierten Rechte Hamburgs durch die Spritklausel beeinträchtigt werden, kann ich nicht zugeben. Nach der ganzen Lage der Sache ist diese Auffassung nicht zulässig. Es ist streng an den Abmachungen festgehalten, die bei der Einbeziehung Hamburgs in das Zollgebiet vereinbart worden sind.

Abg. Dr. Kee (Fortschritt): Der Senat in Hamburg war einseitig gar nicht berechtigt, den Vertrag zu genehmigen, dazu braucht er die Genehmigung der Bürgerschaft und aus diesem Rechtsgrunde halte ich den Vertrag für unverbindlich so wohl bezüglich der Spritklausel, wie in allen seinen Theilen Hamburg gegenüber. Die Konservativen und die Herren vom Centrum sollten, eingedenk des Wortes „noblesse oblige“, dafür eintreten, daß das Hamburg gegebene Versprechen nicht in dieser Weise, wie es durch die Spritklausel geschieht, gebrochen werde. Was heute Hamburg geschieht, kann morgen jedem andern Einzelstaate passiren, und leider hat der Bundesrath nicht die nöthige Widerstandskraft gehabt, solche Möglichkeiten ein für alle Male zu beseitigen. Ich bitte Sie, bei der Beschlußfassung über die Spritklausel Ihrer Aufgabe gegen die Einzelstaaten eingedenk zu sein. (Bravo!)

Abg. von Ludwig belämpft die gestrigen Ausführungen der Abgeordneten Hänel und Bebel, deren Ausführungen von sehr wenig Sachkenntnis zeugen.

Abg. Härtle (Volkspartei) wird gegen die Spritklausel stimmen, weil sie eine Ausnahmestellung eines Einzelstaates bedinge; er bedauert die Erleichterung des Imports spanischer Trauben.

Geb. Rath Schraut vertritt demgegenüber den Standpunkt der Regierung.

Abg. Graf Galen (Centrum) belämpft die Ausführungen Sonnemanns und bittet die Regierung, bei späteren Handelsverträgen mit Spanien die Interessen der Rohindustrie mehr in Betracht zu ziehen.

Abg. Rapp (S.): Durch die Spritklausel

hat sich das deutsche Reich in seiner nationalen Würde sehr kompromittiert. Es ist das eine Act Selbstverhämmlung Hamburg gegenüber. Da wir nicht in der Lage sind, diese Spritklausel jetzt noch rückgängig zu machen, so will ich jetzt schon auf den von mir eingebrachten Antrag verweisen. Ohne dessen Annahme würden wir in ein Labyrinth von Widersprüchen gerathen.

Der Antrag Kapp lautet:
Dem Herrn Reichskanzler unter Bezugnahme auf Seite 30 der dem Reichstag vorliegenden Denkschrift zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß nachträglich noch protokollarisch festgestellt werde, daß, wenn andere Nationen, welche im Vertragsverhältnis zu Spanien stehen, fremden Rohspiritus rektifizieren und zum Konventionaltarif in Spanien einführen dürfen, dasselbe Recht auch Deutschland gewährt werde.

Herr Rath Schraut kann die Annahme des Antrages nicht empfehlen, trotzdem die Regierung vollständig die Ansichten, die darin ausgesprochen sind, vertritt. Auch ohne diesen Antrag wird sich die Regierung bestreben, die darin gestellten Forderungen zu erfüllen. Der Antrag sei nichts weiter, als eine formelle Unbequemlichkeit.

Abg. U h d e n (konj.) hält die Spritklausel im Interesse der Förderung der heimischen Spiritusindustrie für sehr vorthellhaft und bittet, dieselbe zu bewilligen und den Antrag Kapp abzulehnen.

Abg. H a m m a c h e r (nat.-lib.) Nach den Erklärungen der Regierung finden wir uns genöthigt, gegen den Antrag Kapp zu stimmen, weil wir denselben für einen taktischen Fehler halten.

Senator B e r s m a n n: Die gegen den Hamburgischen Senat erhobenen Vorwürfe muß ich als Uebertreibungen bezeichnen. Die hier gehaltenen Reden waren wohl auf die in Hamburg bevorstehenden Reichstagswahlen berechnet. Der Senat ist am allerwenigsten geneigt, etwas von erworbenen Rechten aufzugeben. Eine Uebertreibung ist es, daß das Vertrauen zu dem Hamburger Freihafen erschüttert ist, und die Grundlagen, auf denen derselbe beruht, sind eben zu solide, um durch die Spritklausel erschüttert zu werden. Man hat gegen die Hamburger Spiritfabrikanten den Vorwurf gemacht, sie schickten die von ihnen fabrizirte schlechte Waare unter deutschen Namen in die Welt. Das ist ganz unzutreffend. Die Wissenschaft kann wohl Spiritus von Kartoffeln, Rüben oder Korn unterscheiden, aber es giebt kein Mittel, deutschen und russischen Spirit zu unterscheiden. So nativ sind die Spanier nicht, als daß sie sich nun eine schlechte Qualität aufreden lassen; sie wissen die besseren von den schlechteren Sorten sehr gut zu unterscheiden, und die Beschuldigungen gegen die Hamburger Fabrikanten sind völlig unbegründet. Ich hoffe, daß der Schlag, der leider gegen die Hamburger Spiritindustrie anlässlich des deutsch-spanischen Vertrages geführt werden muß, mit der Zeit verwunden werden und nicht allzu schwer treffen wird.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Abends 10 Uhr.
Tagesordnung: Rest der Tagesordnung und der Antrag von Karbott, betreffend die Verallgemeinerung der Zollermäßigungen.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 31. August. Die Prinzessin Wilhelm wird sich, wie die „Post“ erfährt, im strengsten Intognito und mit kleiner Umgebung Freitag Abend an den Comersee begeben und in Bellaggio Aufenthalt nehmen für die Zeit, daß Prinz Wilhelm von Potsdam abwesend sein wird. Der Prinz macht zuerst die Manöver des Gardekorps mit, folgt dann dem Kaiser zu den Manövern nach Sachsen und Hessen-Nassau und wohnt dann der Einweihung des Denkmals auf dem Niederwald bei. Dann wird der Prinz einer Einladung des österreichisch-ungarischen Kronprinzen zu den Hoffestlichkeiten in Oesterreich folgen. Mitte Oktober werden die hohen Herrschaften im Rarmor-Palais wieder eintreffen. Die prinziplichen Kinder bleiben im Rarmor-Palais unter der Obhut der Oberhofmeisterin Gräfin Brodorski zurück.

An den Gesamtvorstand des Reichstages ist eine Einladung zur Theilnahme an der Einweihung des National-Denkmals auf dem Niederwald ergangen. Das an den Präsidenten Landesdirektor von Levegow gerichtete Schreiben lautet:
„Euer Hochwohlgeboren! Nach Allerhöchster Bestimmung und in huldreichst zugestanden Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers und Königs soll die feierliche Einweihung des National-Denkmals auf dem Niederwald am 28. September dieses Jahres um 12 Uhr Mittags stattfinden. Der deutsche Reichstag hat freigiebig die Mittel zur Vollenbung des Denkmals bewilligt und dadurch die nationale Bedeutung desselben anerkannt. Dieser Bedeutung entspricht es, und wir legen den größten Werth darauf, daß bei der Weihe des National-Denkmals die National-Vertretung sich betheilige. Wir beehren uns daher, den Gesamtvorstand des Reichstages zur Theilnahme an der Einweihungsfeier hierdurch ergebenst einzuladen und an Euer Hochwohlgeboren die Bitte zu richten, die Uebermittlung dieser Einladung an die einzelnen Mitglieder des Gesamtvorstandes gütigst übernehmen zu wollen, zu welchem Zwecke 20 Druckexemplare dieses Schreibens angeschossen sind. Eine geeignete Mittheilung über die Annahme der Einladung bitten wir an den mitunterzeichneten Landesdirektor Sartorius in Wiesbaden gelangen zu lassen. Im Falle der erhofften Zusage wird für die Beförderung vom Bahnhofsamt Radebeul auf den Niederwald und zurück Sorge getragen werden. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung: Der geschäftsführende Ausschuss des Ko-

mitees zur Errichtung des National-Denkmals auf dem Niederwald. Graf zu Eulenburg, Vorsitzender. Sartorius, Stellvertretender Vorsitzender.“

Provinzielles.

Stettin, 1. September. Auf dem im Dunzig liegenden norwegischen Barkschiff „Libra“, Kapitän Nielsen, fand vorgestern Nachmittag 5 Uhr ein auf Schiffen seltenes Familienfest statt; es wurde das selbst die Taufe eines Kindes, des Erstgeborenen des Kapitäns, vollzogen. Die „N. St. Ztg.“ schreibt darüber: Die Frau, die etwa erst ein Jahr mit ihrem Manne verheiratet ist, war hierher geeilt, um die wenigen Wochen, in welchen das Schiff noch im hiesigen Hafen liegen sollte (die Abfahrt ist auf heute festgesetzt) noch mit ihrem Gatten zu verleben und dann zu Hause ruhig ihrer Entbindung entgegenzusehen. Das frohe Ereigniß trat aber früher ein, als sie erwartet hatte; sie genas vor etwa vierzehn Tagen an Bord des Schiffes eines Kindes, das jetzt noch in Gegenwart des Vaters die Taufe erhalten sollte. Dieselbe vollzog Herr Pastor Friedrich in deutscher Sprache, während die Gattin eines hiesigen Kaufmanns den Text der Tauffrede ins Norwegische übertrug. Vor der feierlichen Handlung war der Täufling in eine norwegische Flagge sorgfältig gehüllt worden als Zeichen der Zugehörigkeit zum Heimatlande seiner Eltern.

In der Woche vom 19. bis 25. August kamen im Regierungsbezirk Stettin 90 Erkrankungs- und 11 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 32 Erkrankungen zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten 12 Personen im Kreise Cammin, 7 im Kreise Ustedom-Wollin, 5 im Kreise Rangard, 4 im Kreise Regenwalde, und je 1 in den Kreisen Demmin, Saagitz, Stettin und Uckermünde. Demnächst folgt Diphtherie mit 23 Erkrankungen (7 Todesfällen), davon 5 im Kreise Stettin, je 4 in den Kreisen Uckermünde und Ustedom-Wollin, je 3 in den Kreisen Demmin, Greifenhagen und Regenwalde, und 1 im Kreise Cammin. An Darm-Typhus erkrankten 17 Personen (1 Todesfall), 5 im Kreise Demmin, 4 im Kreise Rangard, 3 im Kreise Priß, je 2 in den Kreisen Greifenhagen und Stettin, und 1 im Kreise Regenwalde. An Fleck-Typhus kam 1 Erkrankungsfall im Kreise Stettin vor. An Scharlach und Röttheln erkrankten 16 Personen (3 Todesfälle), davon 6 im Kreise Demmin, 5 im Kreise Stettin, 4 im Kreise Saagitz, und 1 im Kreise Cammin. Schließlich ist noch ein Erkrankungsfall an Kindbettfieber im Kreise Greifenhagen zu melden. In den Kreisen Randow und Anklam kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Auf dem in diesen Tagen in Gotha abgehaltenen Kongress der deutschen Schuhmacher wurde u. A. beschlossen, mit Rücksicht auf den Niedergang des Schuhmachergewerbes ein Flugblatt drucken und verbreiten zu lassen, durch welches Eltern u. a. aufgefordert werden sollen, ihre Kinder und Pflegebefohlenen von dem Schuhmachergewerbe abzuhalten.

Die Feier des Sebentages fand in den Schulen bereits heute statt und wurde in üblicher Weise durch Gesang und Ansprache begangen. Die Friedrich-Wilhelms-Schule marschirte Morgens 8 Uhr unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem städtischen Turnplatz, daselbst hielt nach Absingung eines patriotischen Liedes Herr Turnlehrer Sauer die Ansprache, an welche sich Turnübungen der Lehrer schlossen.

Mit dem heutigen Tage tritt die Polizeiverordnung wieder in Kraft, nach welcher die Wagen bei eintretender Dunkelheit Laternen führen müssen.

Der allen Besuchern der sieben Bachmühlen bekannte direkte Fahrweg von der Chaussee zu den Mühlen ist seit Langem Gegenstand des Streites zwischen dem Pächter resp. Besitzer jenes Aders, über den der Weg geht, und den betheiligten Mühlenbesitzern. Während der Mittergutsbesitzer v. A. das Recht zu haben glaubt, den Weg als sein unbedingtes Eigentum zu betrachten und demgemäß auch sperren zu können, versetzen die interessirten Müller ihr vermögensrecht und behaupten, der Weg sei nicht mehr Privatbesitz, vielmehr durch Verjährung längst Eigentum der Ortsgemeinde geworden. Während die Schlichtung dieses Streites auf gerichtlichen Wege betrieben wird, sind die Herren v. A. und der Ortsschulze in offenen Krieg gerathen. Herr v. A. hat den Weg bereits wiederholt sperren lassen, worauf der Ortsschulze ihn wieder öffnen läßt. Dasselbe ist dieser Tage wieder passiert und wird nunmehr die Offenhaltung des Weges behördlich kontrollirt. Wer hat Recht?

Als Anlaß des morgen stattfindenden Saisonschlusses des „Elysiun-Theaters“ halten wir es für angezeigt, an dieser Stelle nochmals die Verdienste hervorzuheben, die sich der Leiter der Bühne, Herr Direktor Lautenburg, um die künstlerische Bedeutung und Entwicklung dieses Sommertheaters erworben hat. So zu sagen über Nacht und in letzter Stunde zum Direktor der vorwärtigen Bühne gemacht, hat er im vorigen Jahre Alles daran gesetzt, um in der ihm noch zu Gebote stehenden kurzen Zeit ein Stettiner würdiges Künstlerensemble zusammenzustellen. Das gelang ihm vermöge seiner Dpferwilligkeit und seiner rastlosen Thätigkeit. Bon allen Seiten unterstützt, konnte er am Saisonschluss auf einen befriedigenden Abschluss sehen und mit Rath und Vertrauen das Direktionshepter abermals übernehmen. Die musterhaften Vorstellungen des „Bettelstudent“ (wir sprechen von den ersten 50 derselben) haben bewiesen, daß es Herr Direktor Lautenburg auch in dieser Saison mit seinem Beruf ernst genommen hatte und sich

stets dessen bewußt blieb, was er dem Stettiner Publikum zu bieten verpflichtet war. An Kräften und Gähnen, wie sie nur ersten Bühnen eigen, hat es nicht gefehlt. Wenn die letzten Vorstellungen der zugkräftigen Operette nicht immer den günstigsten, ja oft sogar nur einen mittelmäßigen Eindruck machten, so kommt dies wohl daher, daß Herr Direktor Lautenburg dem Ollendorf singt und als solcher eben, seit dem Schuß vorn hinein und hinten heraus, für manche Dinge das Gedächtniß verloren hat, so z. B. für die Wahrheit des Sprichworts „Eade gut, Alles gut“. Er steht schon mit einem Fuße in Amsterdam. Wir wollen ihm dies aber gerne nachsehen und aus vollem Herzen wünschen, daß er mit seinem vorigen Unternehmen neben künstlerischen Erfolgen viel ping, ping, ping einheimse. Für beides spricht im Voraus das vorzügliche Personal, das Herr Direktor Lautenburg engagirt hat. Glückliche Reise und auf Wiedersehen!

Dem Pianisten Fischer in Stettin ist von der königl. Regierung die Konzession zur Begründung und Leitung eines Musikinstituts ertheilt.

Unter dem Flossenlager des Blau'schen Hofes in der Barnitz wurde gestern Vormittag die bereits sehr stark in Verwesung übergegangene Leiche eines ca. 50—55 Jahre alten Mannes, über dessen Persönlichkeit nichts Näheres festgestellt werden konnte, aufgefunden.

Der Arbeiter Hellmuth Julius Karl Spiegelberg verursachte in vergangener Nacht mit mehreren Andern auf dem Klosterhof ruhestörenden Lärm, als er deshalb vom Revierwächter zur Ruhe verwiesen wurde, überhäufte er denselben mit Beleidigungen und griff ihn schließlich thätlich an. Als ihn deshalb der Wächter verhaften wollte, sprang der Arbeiter Ludw. Heinr. Aug. Schmidt hinzu und versuchte den Sp. wieder zu befreien. Nur mit Hilfe mehrerer auf das Nothsignal herbeigeeilter Wächter gelang es, beide Ruhestörer in Haft zu nehmen.

In der Zeit vom 26. bis 29. v. Mts. wurde auf dem Grundstück Spiekerstraße 8 aus einer Schlafkammer dem dort wohnenden Maurer Haus eine silberne Goldkette im Werthe von 15 Mark gestohlen. Der Arbeiter Franz Münch, welcher in derselben Kammer schlief, ist als des Diebstahls dringend verdächtig in Haft genommen worden.

Unter recht eigenthümlichen Umständen verstarb vorgestern Vormittag ein Schaffner der hinterpommerschen Bahn, Namens von Henrichs aus Stolp. Als der Zug in Belgard ankam, wartete man vergebens auf das Absteigen des Schaffners und fand ihn bei der Nachforschung todt auf seinem Plage. Ein Schlagfluß hatte dem Leben des Mannes ein jähes Ende bereitet.

Landwirthschaftliches.

Das Wetter ist während der mit dem 25. August beendeten Woche trocken und warm gewesen und hat die in vollem Gange befindlichen Erntearbeiten namhaft gefördert. Es zeigt sich jetzt, daß die Klagen über Auswaschen, zumal des Roggens, vielfach übertrieben worden sind, denn wenigleich der angerichtete Schaden stellenweise ein recht beträchtlicher war, so ist doch auch in allen jenen Gegenden, in denen man den Schnitt erst nach dem Regen begann, verhältnißmäßig nur wenig Auswasch zu spüren. Die Kartoffeln stehen allenthalben vorzüglich und versprechen ebenso wie die übrigen Knollenfrüchte einen reichen Ertrag. Die Obsterte ist eine vortreffliche, der Reichtum an Obst ist ein großer, und sind nur noch recht viele warme und sonnige Tage notwendig, um die Früchte auch vollkommen ausreifen zu lassen.

Kunst und Literatur.

Nr. 18 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Haus“ enthält:
Neu-Zimmeraus schmückung. — Die Zither. — Wie man mit 1200 Mark jährlich auskommen kann. — An eine Sacktrank. — Wie der Badfisch über das Heirathen denkt. — Unerwünschte Blumen und bunte Gräser. — Frauenachtung. — Mannesehre. — Anleitung zum Seifeloschen. — Ein Jugendtraum. 4. — Für den Erwerb. — Unsere Kinder. — Hausdoctor. — Kleidung. — Hausgarten. — Hausmittel. — Hausthiere. — Die Wäsche. — Für die Küche. — Rühfel. — Fernsprecher. — Exp.

Demanti. Erfreulicher Weise bestätigt sich die auch von uns gebrachte Nachricht von dem Tode des Düsseldorfer Malers Grot-Johann nicht. Derselbe wird vielmehr, wie jetzt mitgetheilt wird, Bad Soden in Kürze als völlig hergestellt verlassen können.

Bermischtes.

(Die Zukunft der Elektrizität.) Die New-Yorker „Electrical World“ bricht über ein Gespräch ihres Redakteurs mit Edison ungefähr folgendes: „Ich glaube nicht, daß die Elektrizität vorerst für die Fortbewegung von Güterzügen oder weitfahrenden Personenzügen allgemein eingeführt wird; für Straßenbahnen, Stadtbahnen und sonstige kurze Linien ist sie aber unübertrefflich. Wir bewerben uns um die Anwendung derselben bei den New-Yorker Stadtbahnen, bei welchen sie eine Ersparnis von 33 Prozent an Kohlen, sowie von einem Mann pro Maschine herbeiführen wird, abgesehen davon, daß sie uns von Funken, Rauch und Verbrennungsgasen befreit. Werde ich gefragt, ob der elektrische Strom den Dampf vereins verdrängen werde, so erwidere ich, dies dürfte jedoch erst viel später der Fall sein, zumal der Dampf zur Erzeugung der Elektrizität nicht unbedingt erforderlich ist. Früher oder später werde man ein Mittel finden,

um die Elektrizität direkt aus der Erde, ohne Benutzung einer Maschine, zu schöpfen.“ (Echo.)

Unteroffizier: „Einjähriger Lange, wodurch unterscheiden sich die Achselbünde der Militärärzte von denen der Offiziere?“ — Einjähriger stud. phil. Lange: „Die Erkeren tragen auf denselben einen Aestulapflab.“ — Unteroffizier: „Ach, was die Herren Einjährigen immer gelehrt sind! Carisari! Einen Stock mit 'nem Blutegel drum tragen sie als Abzeichen. Bestanden?!“

(Aus der Kinderstube.) Die Tante zu ihrem kleinen Neffen: „Nun, Frischchen, was treibst Du denn immer?“ — Frischchen, mit einem gewissen Stolz: „Ich fange an zu schreiben, Tante.“ — „Zu schreiben?“ ruft die Tante voller Bewunderung. — „Ja,“ fügt der Papa hinzu, „mit einem Nagel... auf die Möbel.“

— „Wer ist der feimütigste Mann?“ fragt Schalk und antwortet: „Der Bauchredner — er spricht frei von der Leber weg!“

— Was ist ein Hut ohne Futter? Eine Be-
hauung ohne innere Ueberzeugung.

Biehmarkt.

Berlin, 31. August. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Biehhoft.

Es fanden zum Verkauf: 348 Rinder, 600 Schweine, 696 Kälber, — Hammel.

Rinder. Es wurde etwa ein Drittel des Auftriebes verkauft: 1. Qualität fehte, 2. Qualität erzielte 52—55 Mark, 3. Qualität 45—48 Mark und 4. Qualität 42—44 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine verdieben bei den Preisen des verflossenen Montags: Mecklenburger 56—57 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 53 bis 54 Mark, Senger 49—51 Mark, Serben 49 bis 52 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Batonyer 53—54 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber wurden ziemlich glatt zu gleichfalls unveränderten Preisen geräumt: beste Qualität wurde mit 54—60 Pf., geringere Qualität mit 46—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

München, 31. August. Der Kronprinz besuchte heute Nachmittag die Kunstausstellung, nahm darauf im Hotel zu den „Vier Jahreszeiten“ das Diner ein, zu welchem der Kriegsminister v. Horn geladen war, und hat Abends 8 Uhr seine Reise nach Traunstein fortgesetzt.

Salzburg, 31. August. Der Minister Graf Ralnohy machte Vormittags einen Spaziergang, nach demselben wurden die Konferenzarbeiten bis gegen 3 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck unternahm Nachmittags 3 Uhr mit seiner Familie eine Spazierfahrt nach Hellbrunn und kehrte um 5 Uhr über Blauenegg hierher zurück. Von 6 bis 7 Uhr nahmen der Graf Ralnohy und der Statthalter Graf Thun das Diner bei dem Fürsten Bismarck ein.

Wien, 31. August. Der Kaiser machte, von einem Adjutanten begleitet, heute Mittag dem Grafen von Paris im „Hotel Imperial“ einen Besuch, der von dem Grafen bald darauf erwidert wurde.

Haag, 31. August. Nach einer offiziellen Depesche aus Indien vom gestrigen Tage sind bei der Katastrophe am 27. d. der Kontrolleur und der Gehülfe des holländischen Ministerpräsidenten in Tjirring, sowie ein Lieutenant des topographischen Bureaus ums Leben gekommen. Man forschet noch nach fünf Europäern in Anjer.

Kopenhagen, 31. August. Die Großfürstin Maria Paulowna ist hier eingetroffen. Der König und die Königin von Schweden statten heute dem dänischen Hofe einen Besuch ab. Wie es heißt, werden der Prinz von Wales mit seinen beiden Söhnen und der Herzog von Cambridge demnächst hier erwartet.

Paris, 31. August. Das „Journal des Debats“ bemerkt zu dem gestrigen Artikel der „N. Allg. Ztg.“, den das Blatt für eine Abschwächung des ersten Artikels hält, die Frankreich gemachten Beschuldigungen seien nicht gerechtfertigt, eben so wenig könne man den Versuch, die Verantwortlichkeit für das Austreten Antoinette's auf die französische Presse zurückzuführen zu lassen, ernst nehmen. Was die Reise des französischen Kriegsministers anbelange, so sei dies geradezu sonderbar, man mache dem Minister einen Vorwurf daraus, daß er die Festungen an der Grenze besuche, während General-Feldmarschall von Moltke doch vor Kurzem die französisch-italienische Grenze besucht habe. Die französische Regierung habe niemals daran gedacht, einen Kredit von sieben Millionen für eine Mobilisirung zu fordern. Schließlich spricht das „Journal des Debats“ die Hoffnung aus, die Erklärungen der „Nord. Allg. Ztg.“ würden der internationalen Bolemit ein Ziel setzen, deren Nutzen ein sehr bescheidener sei.

Der „Telegraph“ erklärt das Gerücht, daß der chinesische Gesandte Feng durch einen anderen Gesandten ersetzt werden solle, für unbegründet.

London, 31. August. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Batavia vom heutigen Tage waren dort keine weiteren Nachrichten aus Sumatra eingegangen. Die Zahl der in dem District Irtirang durch die vulkanischen Eruptionen um's Leben gekommenen Personen wird auf 10,000 geschätzt; im Ganzen sollen etwa 30,000 Personen bei der Katastrophe ungelommen sein.

Madrid, 31. August. Der König und die Königin, welche sich zur Eröffnung einer neuen Eisenbahn nach Korunna begeben, sind auf der Reise dahin heute Mittag in Arosa angelangt und werden morgen Abend in Korunna eintreffen.

Nach uns die Sündfluth.

Roman

Ewald August König.

Tropfen dreißig Jahre seitdem verstrichen sind? Ja, tropfen. Wer den Mann einmal gesehen hat, vergißt ihn nicht wie er, und wie gesagt, ich erkannte ihn gleich, trotzdem sein Haar grau geworden ist. Hast Du vielleicht seine Eltern gekannt?

Ich kann mich des Namens nicht erinnern. Ich auch nicht, bei den Eltern soll mein Vater Hausarzt gewesen sein. Na, es kann ja sein, meine Kinder kennen auch nicht alle Leute, bei denen ich Hausarzt bin, sie hätten viel zu thun, wenn sie sich damit befassen sollten. Der alte Carlsein soll Bankrott gemacht haben, nun kommt der Sohn zurück, um die alten Schulden seines Vaters zu tilgen und damit hat er Eugen beauftragt.

Aber das ist doch sehr ehrenwerth! Ja, wenn's nicht blauer Dunst ist, wie ich vermuthete!

Glaukst Du, das er es nöthig hat, blauen Dunst zu machen?

Ich weiß es nicht, erwiderte der Doctor gedankenvoll das graue Haupt wiegend, ich weiß nicht, was ihn gerade hierher zurückgeführt hat, ich kann einwählen nur vermuthen, und solche Vermuthungen berechnen nicht zu einem sichern Urtheil. Ich habe mit Eugen schon darüber geredet, er will meine Vermuthungen nicht gelten lassen, er vertheidigt den Amerikaner, der auch ihm bereits Sand in die Augen gestreut hat.

So kennt Eugen das Geheimniß schon? Nein, und ich will nun Deinen Rath hören, ob ich es ihm mittheilen soll.

Ich werde Dir rathe so gut ich es vermag, sagte Tante Lorchen, das graublöde Haar aus der Stirne zurückstreichend, und ihre hellen, klugen Augen ruhten dabei voll Erwartung und Theilnahme auf dem Antlitz des Bruders, der stumm vor sich hinstarrte.

Ich will das, und darum auch bin ich zu Dir

gekommen, nicht er, natürlich versteht es sich ganz von selbst, daß Du von diesen Mittheilungen Andern gegenüber keinen Gebrauch machen wirst. Was mich damals irrt, noch Amerika zu gehen, wirst Du noch wissen. Vor allen Dingen war es der eigene Drang, die Welt zu sehen, aber es traten noch andere Gründe hinzu. Die Verhältnisse in Deutschland waren recht ungesund, namentlich für die jungen Leute, die eben von der Universität kamen und nun in die Nothwendigkeit versetzt wurden, sich nach einer ausbreitenden Epidemie umzusehen. Es war freilich mein Wunsch, mich hier in meiner Vaterstadt niederzulassen, aber so lange mein Vater noch rüftig war, wollte ich ihm hier auch keine Konkurrenz machen, und er selbst meinte, es werde gut für mich sein, wenn ich mir noch einige Jahre lang fremden Wäld um die Nase wehen lasse. So rieth ich denn auf gut Glück ab, im Nothfalle sollte der Vater mir Geld für die Rückreise schicken. So bald ich darum schrieb, es war also nicht zu befürchten, daß ich drüben zu Grunde ging. In New-York angelangt wurde ich gleich mit dem Oberarzt eines Hospitals bekannt, der einen geschickten Gehülfen suchte und auf meine Zeugnisse bin mich ergabte. Damit hatte ich denn auf dem fremden Boden festen Fuß gefaßt, und wie war nun nicht mehr dange. Wir hatten viel Arbeit, und ich arbeitete gern, und da unser Oberarzt ein ziemlich bequemere Herr war, so lag der größere Theil der Arbeit auf meinen Schultern. Dadurch wurde mein Name bekannt, und namentlich auf dem Felde der Operation erzielte ich so glänzende Erfolge, daß ich wohl stolz darauf sein durfte. Mein Lob wurde von allen New-Yorker Zeitungen gesungen, es kann ja dort nichts gefehlt, ohne daß nicht die Zeitungen Notiz davon nehmen, man ärgert sich Anfangs über die Lobhudelei, später wird man's gewohnt. Für mich hatte sie das Gute, daß ich fast täglich Einladungen erhielt und dadurch in gesellschaftliche Kreise kam, die mir, dem Fremden, sonst wohl verschlossen geblieben wären, und ich nahm die Einladungen gerne an, weil es mich interessirte, Land und Leute auch außerhalb der Mauern meines Hospitals kennen zu lernen. Ich wußte ja damals noch nicht, ob ich nicht für immer in New-York bleiben und mir dort eine Existenz gründen würde.

Der alte Herr machte eine Pause, um geräuschvoll eine Pfeife zu nehmen, und Tante Lorchen vernahm die Gelegenheit und holte ihren Strickkrampf, dessen Nadeln bald in empfindlicher Thätigkeit waren. In jenen Kreisen nun lernte ich John Carlsein kennen, jeder der Doctor fort, er war ein angenehmer Mann, immer höflich und gefällig, und er galt für verständig. Es hatte sich um ihn eine Gesellschaft junger Herren gebildet, deren Mittelpunkt er zu sein schien, und wie man mir sagte, zählten einige dieser Herren zu den vornehmsten Familien New-Yorks. Mit mir hatte Carlsein nur wenig Worte gewechselt, er beglückwünschte mich wegen meines Ruhmes, damit war unser Gespräch beendet, und so oft wir uns später sahen, gingen wir mit einem höflichen Gruß an einander vorbei. Er gestiel mir nicht, ich empfand von der ersten Stunde an eine Antipathie gegen ihn, über die ich mir selbst keine Rechenschaft zu geben wußte. Es lag in seinem Auftreten, in seinem ganzen Wesen etwas, was mich vermuthen ließ, daß er nicht war, was er scheinen wollte, aber es wäre mir damals schwer gefallen, zu sagen, was ich hinter der Maske vermuthete. Ich sah ihn oft am Spieltisch er spielen hoch und, wie es mir schien, immer glücklich, indessen daraus ließ sich noch kein Schluß ziehen, das Hazardspiel war in jenen Kreisen sehr beliebt. Wie gesagt, wir kannten uns und blieben doch einander fremd, daher erfuhren wir auch nicht, daß wir in Deutschland ein und dieselbe Vaterstadt hatten. Ich war schon länger als ein Jahr in New-York, als die Stadt durch verwegene Einbrüche und andere Verbrechen beunruhigt wurde. Man entdeckte bald, daß sich eine Bande organisiert haben mußte, die diese Verbrechen beging, denn ein Einbruch nach dem andern. Auf einen Mord kam es dabei den Verbrechern nicht an, und trotz aller Wachsamkeit und Vorsichtsmaßregeln seitens der Behörde mißlang ein solches Verbrechen nie, wurde nie ein Theilnehmer gefangen. Sie zeigten sich dabei mit allen Verhältnissen vertraut, sie brachen nur dort ein, wo sie Schätze fanden, sei es in baarem Gelde oder in kostbaren Juwelen, sie konnten ganz genau die innere Einrichtung der betreffenden Gebäude und den Ort, an dem das Geld lag, und sie nahmen nur Geld und Juwelen alles Uebrige ließen sie liegen. Es war Mithode und

eine geradezu erschütternde Sicherheit in ihren Unternehmungen, und alle Nachforschungen nach ihnen blieben durchaus erfolglos. Natürlich bildeten diese Einbrüche das Stadtgespräch, sie waren lebende Artikel bei den Zeitungen geworden, und die Polizei mußte täglich eingehende Bemerkungen hören, ohne ihnen entgegenzutreten zu können. Vielleicht wären dennoch ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt worden, wenn nicht zu diesem Schrecken bald ein anderer sich gesellt hätte, der Alles luden legte. Die Cholera brach plötzlich aus, und bei den gänzlich ungenügenden Schutzmitteln, die man damals gegen diese Krankheit besaß, wie bei den völlig verkehrten Maßregeln, die man aus Unwissenheit gegen sie traf, wieder sie bald zur verheerenden Epidemie. Auch die Ärzte blieben nicht verschont, und es war nichts Seltenes, daß man heute Abend von einem Freunde heiter Abschied nahm, der am nächsten Morgen schon eine Leiche war. Vor den Schrecken der Epidemie mußte natürlich alles Andere in den Hintergrund treten, aber trotzdem nahmen die Einbrüche nicht nur kein Ende, sie vermehrten sich sogar. Viele reiche Familien schlossen ihr Haus zu und verließen New-York, die Geschäfte ruhten, und statt der glänzenden Equipagen sah man fast nur noch Leichenwagen.

Von jener schrecklichen Zeit hast Du früher schon erzählt, nicht Tante Lorchen, ich begreife es noch nicht, daß Dich die Krankheit verschonte da Du doch täglich mit ihr in die nächste Berührung kamst.

Nach wie vor es unbegreiflich, aber offen gesagt, ich dachte auch nicht an die Möglichkeit der Ansteckung. Nachdem die ersten Tage vorüber waren, hatte ich mich an dieses rasche Sterben gewöhnt, ich fürchtete die Krankheit nicht mehr, dabei lebte ich außerordentlich mäßig und hütete mich vor heftigen Gemüthsbewegungen. Es ist nicht zu sagen, wie suapf man in solchen Zeiten und unter solchen Gefahren werden kann. D. h. es für mich eine harte Zeit war, werde ich Dir auch schon gesagt haben. Wie hatten in unserem Hospital schon alle Hände voll, nun fehlte es auch bald in der großen Stadt an Ärzten, und die Hülf, die von uns gefordert wurde, konnten und durften wir nicht verweigern. Da zeigte es sich, daß der Ruhm auch seine unangenehmen Seiten hat, alle Welt schickte nach mir.

Börsen-Bericht.

Table with 2 columns: Item description and price. Includes Stettin, 31. August, Wetter bewölkt, Temp. +16° N. Barom. 28.5, Wind W. and various market prices for goods like flour and oil.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Table with 2 columns: Station names and train numbers. Lists stations like Stettin, Anklam, and various train routes and numbers.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Table with 2 columns: Station names and train numbers. Lists stations like Berlin, Potsdam, and various train routes and numbers.

Bekanntmachung.

Text regarding the sale of land parcels in the district of Stettin, mentioning the date August 24, 1883, and the Royal Railway Administration.

Wasserheilanstalt Bad Elgersburg.

Text regarding the health resort at Bad Elgersburg, mentioning the director Dr. Pellzacus and the dates of the resort's opening.

Patent-Bureau.

Text regarding the Patent Bureau, mentioning Alfred Lorenz and the location in Berlin SW.

Zähne.

Text regarding dental services, mentioning Albert Loewenstein and the location in Stettin.

Nächste Ziehung.

Text regarding the next drawing of the lottery, mentioning the date September 11, 1883, and the prizes.

...wollte mir ein Bestand haben.
Dit bot man mir große Summen, aber ich konnte nicht Alles heissen, nicht jedem Rufe Folge leisten, obgleich ich that, was in der Menschenmöglichkeit lag. Eines Abends wurde ich noch spät an das Lager eines guten Freundes gerufen, ich war todtmüde, aber ihm durfte ich die Hülfe nicht verweigern. Ich schlüpfte mich hin, es war bereits zu spät, keine Hülfe mehr möglich. Als ich ihm die Augen zugehört hatte, war Mitternacht vorüber, ein Wagen nicht mehr zu finden, und ich mußte bis zum Hofstalle, in dem ich wohnte, einen weiten Weg zurücklegen. Ich hatte es noch nicht erreicht als eine Lode, in einem Mantel gehüllte Gestalt mir in den Arm trat.

„Sie sind Doktor Lubensky?“ fragte der Mann, dessen Gesicht ich nicht sehen konnte.
„Ich bin’s,“ erwiderte ich, „aber wenn Sie mich jetzt noch zu einem Kranken holen wollen, so geben Sie sich keine Mühe weiter, denn es ist mir unmöglich, Ihnen Rufe Folge zu leisten.“
„Weßhalb unmöglich?“ sagte er.
„Weil ich vor Müdigkeit zusammenbreche.“
„Ich habe einen Wagen in der Nähe, er wird Sie bis und wieder zurückbringen.“

Ein Wagen war inzwischen näher gekommen, er hielt dicht neben uns.
„Sie werden nicht so grausam sein, ein Menschenleben zu opfern, wenn Sie es retten können“ sagte der Unbekannte in dringendem Tone, „wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß Sie fürsich belohnt werden sollen.“
Er hatte mir bei den letzten Worten eine schwarze Goldrolle in die Hand gedrückt, und offen gestanden war ich gegen solche Argumente nicht unempfänglich.
„Wenn der Patient an der Cholera erkrankt und bis jetzt ohne ärztliche Hülfe geblieben ist, so dürfte es bereits zu spät sein,“ erwiderte ich noch tamer zögernd.
„Nein,“ sagte er rasch, „es betrifft einen andern Fall, wie fordern nur eine Operation von Ihnen.“
„Dazu bin ich augenblicklich erst recht nicht im Stande, warten Sie bis morgen.“
„Wir können nicht warten und die Operation ist durchaus nicht schwierig.“
Was sollte ich machen? Der Unbekannte hatte bei seiner letzten Antwort einen kühnen Ton angeschlagen, ich mußte befürchten, daß er Gewalt

anwenden würde, und über die Richtung nachzugehen, die mich verfolgte, mir schien es aber, als ob die Richtung abwechselnd mehrmals gewechselt wurde, denn wir fuhren mehrmals eine lange Strecke in derselben Richtung zurück, die wir kurz vorher verfolgt hatten. Endlich nahm mein Unbekannter wieder das Wort.
„Wir werden sogleich an Ort und Stelle sein,“ sagte er, „ich rathe Ihnen ringsum machen Sie beim Aussteigen keinen Versuch, das Tuch zu entfernen. Wenn Sie es thun, so geschieht es auf Ihre eigene Gefahr, denn unser Geheimniß ist heilig, daß wir keine Rücksichten nehmen dürfen.“
„Ich verstehe,“ erwiderte ich, „es handelt sich um ein Verbrechen, das nicht an den Tag kommen darf.“ „Nag sein,“ fuhr er fort, „Sie dürfen keinen Aufschuß darüber von uns erwarten, und Sie werden auch nicht den Versuch machen, unser Geheimniß zu erforschen, denn dieser Versuch würde Ihnen unfehlbar das Leben kosten. Vertrauen Sie sich unserer Führung an, wir werden Ihnen sagen, wann Sie das Tuch abnehmen dürfen.“
(Fortsetzung folgt.)

Stargard-Pojener Eisenbahn.

Bei der heute für das Jahr 1883 stattgehabten Auslosung von Prioritäts-Obligationen der Stargard-Pojener Eisenbahn I., II. und III. Emission behufs deren Amortisation sind nachfolgende Nummern gezogen worden:

Von der I. Emission:
60 Stück à 100 Thlr. = 300 Mt.
Nr. 32 151 164 169 286 347 744 836 872 880 924 1051 1052 1061 1069 1151 1165 1183* 1224 1269 1276 1304 1349 1354 1355 1474 1492 1503 1510 1513 1541 1688 1715 1798 1864 1919 1939 1957 2058 2286 2306 2365 2392 2587 2720 2729 2937 3011 3050 3052 3073 3099 3329 3374 3425 3650 3676 3688 3935 3942.

36 Stück à 50 Thlr. = 150 Mt.
Nr. 4184 4195 4227 4266 4301 4326 4336 4360 4386 4536 4623 4793 4862 4909 5027 5070 5077 5133 5170 5190 5221 5288 5274 5308 5328 5521 5536 5576 5617 5624 5625 5644 5765 5809 5859 5897.

Von der II. Emission:
98 Stück à 100 Thlr. = 300 Mt.
Nr. 6044 6087 6088 6135 6136 6215 6314 6372 6419 6455 6459 6498 6526 6543 6561 6661 6786 6807 6929 7222 7256 7394 7432 7615 7663 7704 7824 7852 7869 8049 8089 8129 8262 8355 8471 8498 8536 8548 8583 8678 8682 8689 8790 8810 8864 8869 8923 9032 9038 9121 9135 9145 9168 9263 9301 9325 9519 9583 9641 9722 9760 9826 9897 9900 9973 10068 10105 10348 10376 10419 10507 10562 10568 10603 10614 10623 10693 10694 10736 10743 10795 10828 10856 10858 10892 11123 11215 11265 11269 11285 11346 11606 11611 11652 11753 11847 11949 11964.

Von der III. Emission:
173 Stück à 100 = 300 Mt.
Nr. 12132 12137 12200 12252 12276 12351 12363 12519 12577 12659 12781 12854 12860 12954 12976 13012 13059 13150 13246 13257 13298 13337 13626 13664 13766 13884 13889 14206 14236 14334 14805 14814 14832 14834 14873 14922 14966 15037 15105 15188 15224 15497 15724 15767 15864 15878 15905 15957 16178 16203 16205 16245 16262 16265 16301 16318 16345 16356 16479 16658 17021 17038 17081 17205 17269 17309 17340 17446 17468 17470 17553 17563 17603 17658 17662 17724 17736 17785 17800 18049 18051 18135 18189 18201 18245 18258 18288 18296 18337 18382 18403 18427 18483 18493 18547 18554 18619 18627 18700 18825 18901 19108 19309 19324 19333 19474 19511 19525 19564 19589 19641 19734 19913 19928 19972 20153 20159 20240 20254 20435 20533 20551 20728 20760 20788 20814 20923 20959 21029 21128 21184 21241 21310 21395 21477 21486 21548 21662 21666 21713 21853 21888 22000 22034 22127 22149 22182 22219 22221 22347 22378 22406 22438 22585 22560 22565 22667 22670 22784 22801 22868 23081 23157 23233 23240 23443 23480 23514 23533 23623 23728 23791 23986.

*) Für die gerichtlich mortificirte Obligation I. Emission à 100 Thlr. Nr. 1183 ist ein Duplikat unter gleicher Nummer ausgefertigt worden, auf welches die Rückzahlung erfolgt.

Die Valuta der vorausgeführten Obligationen kann gegen Auslieferung derselben und der noch nicht fälligen Zinskoupons in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erhoben werden:

1. vom 1. Oktober d. J. ab täglich in Breslau bei unserer Kuponkasse.
2. vom 1. bis 31. Oktober d. J.
 - a. in Stettin bei dem Bankhause Wm. Schlutow,
 - b. in Berlin bei der Diskonto-Gesellschaft, bei der Bank für Handel und Industrie und bei S. Bleichröder,
 - c. in Glogau bei der Kommandite des Schlesischen Bankvereins,
 - d. in Dresden bei der Filiale der Leipziger Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt,
 - e. in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt,
 - f. in Magdeburg bei dem Magdeburger Bankverein, Klindfried, Schwanert & Comp.,
 - g. in Hannover bei der Hannoverschen Bank,
 - h. in Hamburg bei der Norddeutschen Bank,
 - i. in Köln bei dem N. Schaaffhausen'schen Bankverein,
 - k. in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause W. M. von Rothschild & Söhne,
 - l. in Darmstadt bei der Bank für Handel und Industrie und
 - m. in Stuttgart bei der Württembergischen Bankanstalt, vormals Pfannm & Comp.

Wir bemerken hierbei, daß mit dem 1. Oktober er. die Verzinsung der ausgelosten Obligationen aufhört.

Für die bei der Präsentation der Obligationen fehlenden, nicht fälligen Zinskoupons wird der entsprechende Betrag vom Kapital in Abzug gebracht.

Von den im Jahre 1882 und früher ausgelosten Prioritäts-

Obligationen sind bisher zur Einlösung nicht präsentirt:

- a) der I. Emission à 100 Thlr. = 300 Mt. (aus 1881) Nr. 2402, 3897, (aus 1882) Nr. 1162, 2981, 3428, à 50 Thlr. = 150 Mt. (aus 1881) Nr. 4155;
- b) der II. Emission à 100 Thlr. = 300 Mt. (aus 1876) Nr. 6195, 9206, 11651, (aus 1877) Nr. 9224, (aus 1878) Nr. 9203, (aus 1879) Nr. 9214, 9223, 9504, 11174, (aus 1880) Nr. 6394, 10993, 11095, 11105, 11302, 11559, (aus 1881) Nr. 6107, 7039, 7740, 10500, (aus 1882) Nr. 6235, 6316, 6732, 8303, 8655, 9197, 9284, 9901, 9995, 10241, 10314, 10443, 11478;
- c) der III. Emission à 100 Thlr. = 300 Mt. (aus 1879) Nr. 18791, 20301, 20583, 21210, 22888, 22941, (aus 1880) Nr. 14765, 15675, 21232, 22626, (aus 1881) Nr. 12494, 13951, 16507, 16750, 17041, 20879, 20913, 21218, 23397, (aus 1882) Nr. 12852, 13405, 13847, 14075, 14096, 14117, 14403, 15085, 15096, 15141, 15214, 15248, 17136, 17145, 17146, 17240, 17536, 17680, 18742, 18744, 19577, 20282, 20537, 21056, 21878, 22310, 22343, 23049, 23216, 23580.

Die Inhaber derselben werden hierdurch zur Erhebung der Valuta gegen Ablieferung der Obligationen nebst Zinskoupons wiederholt aufgefordert.
Breslau, den 14. Juni 1883.



Die Bockauktion

zu Gnevkow a. d. Nordbahn, Poststation Hohenmöcker, findet
am Dienstag, den 11. September, Vormittags 12 Uhr,
statt. Nächste Eisenbahnstation Güls, wo selbst auf vorherige Anmeldung Wagen zur Disposition stehen. Die Morgen- u. Abendzüge der Nordbahn halten zu Gnevkow.
Bodinus, Königl. Amtsrath.

Mattfeldt & Friederichs,
Stettin, Bollwerk 36,
expeditoren Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldamfern des
Norddeutschen Lloyd
Alle Auskunft unentgeltlich

Ein Windmühlengrundstück zu Amt Fiddichow (Prov. Pommern, Kreis Greifenhagen) mit ausgedehnter Kundschaft und ca. 10 Morgen Acker und Wiesen ist mit voller Ernte, mit auch ohne Inventar, wegen plötzlichem Todesfall sofort aus freier Hand zu verkaufen.
Supply.

Magazin für Bijouterie von Double-Gold. **M.G.** Marke.

Die **50,000^{te} Panzerkette** kam am 10. Januar c. zum Versand.
Panzer-Uhrketten von echt Gold nicht zu unterschätzen. 5 Jahre schriftliche Garantie.

m. 14 far. Gold vergold. Herren-Kette Stück 5 M. Damen-Kette mit eleganten Quaste Stück 4 M.

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Max Grünbaum,
Berlin W., Leipzigerstraße 95.
Zahlreiche Anerkennungsbriefe liegen zur Einsicht vor.
Neuer illustr. Katalog gratis.
Briefmarken und Banknoten aller Länder nehme in Zahlung.

Wichtig für Frauen u. Mädchen!
Frauenkrankheiten werden gründlich und schnell brieslich unter Garantie geheilt durch Frau **Hons, Berlin, Wilhelmstrasse 132,** parterre rechts.

Jean Fränkel. Bankgeschäft,

Berlin SW., Kommandantenstraße 15,
besorgt Kassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu kulantesten Bedingungen.
Ertheilt Auskunft über alle Werthpapiere auf Grund umfassendster Informationen. Meinen allgemein bekannten Börsenwochenbericht, der die Ereignisse der Woche und gleichzeitig die wichtigste weitere Entwicklung des Börsenverkehrs an der Hand von Thatsachen objectiv bespricht, sende ich jeden Freitag allen Interessenten gratis und franko, ebenso auch die Brochüre: „Kapitalanlage und Spekulation“ in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämien-Geschäfte (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko). Kupon-Einlösung und Kontrolle aller verlosbaren Effekten **kostenfrei.**

AU BON MARCHÉ.

PARIS. Firma Aristide Bonicant. PARIS. Nouveautés.

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma „Au Bon Marché.“ Wir beehren uns die geschätzte Damenwelt zu benachrichtigen, dass die Ausgabe unseres illustrierten Preiskourant's für die Sommersaison erschienen ist und wird derselbe auf Verlangen Jedermann **portofrei** zugesandt werden.
Ebenso verschicken wir auf Wunsch **gratis** und **portofrei** jegliche Proben unserer neuesten **Selden-, Wollen- und bedruckten Modestoffe** etc., sowie auch die **Albums, Beschreibungen und Abbildungen** der von unserer Firma geschaffenen neuen **Tolletten, Damenhüte, fertigen Roben und Costume, Mäntel und Ueberwürfe, Röcke, Unterzüge und Morgenröcke, Anzüge für Knaben und Mädchen, fertige Weisswaaren und Leibwäsche, Sonnenschirme, Handschuhe, Cravatten, Blumen, Federn, Damenschuhe** etc.
Wir bringen in Erinnerung, dass die Errichtung unseres Expeditions-Hauses in Köln a. Rh. aus gestattet, alle Bestellungen von 25 Francs aufwärts — mit Ausnahme der Möbel und Bettgeräthe — nach ganz Deutschland **portofrei bis zum Bestimmungsort** zu liefern. Nur der eigentliche Eingangszoll ist vom Empfänger zu tragen.
Das Haus **AU BON MARCHÉ** hat für den Verkauf keine Filialen, Reisende, Agenten oder sonstige Vertreter, weder in Paris, noch in der Provinz oder im Auslande.
No. 13,941. Au Bon Marché.

PEGLI

bei Semma.

Grand Hôtel.

Das ganze Jahr offen. Meerbäder vom Mai bis November.
Winterfaison. — Pension.
Eigenth. Bucher-Durrer,
vom Hôtel Bürgerstock und Hôtel de l'Europe, Luzern.

Keine Sommerproffen,
Finnen, Miteser, braune Flecke, gelbe Haut, Falten des Alters erstellen das Gesicht, wenn man die „Orientalische Rosenmilch“ von Gutter & Co. in Berlin (Depot bei Th. Pée, Droguerie in Stettin, Breitestraße 60) in Flacons à 2 M. anwendet.

Gustav Toepfer,

Kohlmarkt.

Lampen-Handlung.

Spezial-Geschäft für
Tisch- u Hängelampen,
Ampeln, Speisetischlampen.
Wand-, Arm-, Kronleuchter,
vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Schönes helles Brennen
sämmlicher Lampen selbstverständlich.

Haupt-Depot für Wiener Sonnenbrenner,

lassen sich auf jede Lampe ohne Umstände leicht aufschrauben.

Durch den grossen Umsatz

ausserordentlich schöne Sachen für
sehr mässige Preise.

Hühner und f. Z. Hasen und fette junge Gnten kauft und erbittet
Offerten
Paul Dannenfeldt,
Pötker- u. Giesebrechtstr.-Ecke,
Stettin.

Kinder,

denen man die Kuhmilch mit Zusatz von
Timpe's Kindernahrung
reicht, gedeihen blühend.
Ein Versuch überzeugt.
Im Hochsommer unentbehrlich.
Lager in Stettin bei **Max Moecke** (Th. Zimmermann Nachf.) u. **Schütze & Huch.**

Gummi

à Dgd. 3 M. 4 1/2 M. und 6 M. versenden briefl. geg. Nachnahme
S. Wiener & Co.,
Stettin, Schulzenstraße Nr. 19.

Heiraths-

Anträge, große Anzahl, versendet verschlossen d. Familien-Journal, Berlin, Friedrichstraße 218. Retourporto 65 S. erbeten.

Pension.

Junge Damen und Kinder, welche hiesige Schulen besuchen sollen, finden freundliche Aufnahme u. Nachhilfe bei Frau Schulrath **Balsam, Buggenhagenstraße 18.**
Ein solider junger Mann mit Baar-Einlage findet banernd vortheilhafte Stellung.
Melbungen unter **J. 208** befördern **G. L. Daube & Co., Berlin, Leipzigerstraße 113.**

Provisionsreisender

für Privatkundschaft von einem älteren Hamburger Caffee-Import-Hause gesucht. Offerten u. **H. 959** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Zum 1. Oktober er. wird auf Zabelsdorf bei Stettin-Griinhof für die landwirtschaftliche Küche eine perfekte Köchin verlangt, welche zu gleicher Zeit leichte Hausarbeit mit übernehmen muß. Persönliche Vorstellung erwünscht.
Ein junger, gebildeter Mann, der seiner Militärpflicht genügt hat, wünscht auf einen größeren Gute zum 1. Oktober d. J. zur Erlernung der Landwirtschaft placirt zu werden. Gefällige Adressen beliebe man unter **No. 23** postlagernd Rangard einzufenden.
Stellenjuchende jeden Berufs placirt idnell
Reuter's Bureau Dresden, gr. Ziegelstr. 57.